



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

E. von Seydlitz'sche Geographie

Handbuch

Europa (ohne Deutschland)

Seydlitz, Ernst von

Breslau, 1931

1. Rassen und Völker

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77212)

auch noch Baumwolle, Zuckerrohr und die Dattelpalme eine gewisse Rolle. Viel wichtiger ist die seit alters und oft in Verbindung mit dem Getreidebau gepflegte Baumkultur, zum Teil mit Hilfe künstlicher Bewässerung (Ölbaum, Feigenbaum, Maulbeerbaum, in höheren Lagen Edelkastanie), und der Weinbau, beschränkter die Kultur der Agrumen, allgemein verbreitet der Anbau von Hülsenfrüchten. Unter den Haustieren stehen Schaf, Ziege, Esel und Maultier voran, auch die Seidenraupenzucht ist vorwiegend in Südeuropa zu Hause. In den nördlicheren Landbauzonen tritt zu den Getreidearten, besonders auf sandigem Boden, noch der Anbau von Kartoffeln, auf fetten Böden der der Zuckerrübe, in gebirgigen Gegenden der von Hanf und Flachs, in sommerwarmen Gegenden der Tabakbau. Der Weinbau erreicht am Rhein und an der Oder mit 52° N seine Polargrenze. Neben dem Feldbau gewinnt das Grasland in den feuchteren Teilen des Westens und in den Gebirgen immer größere Ausdehnung. In den Ländern mit intensiv betriebener Viehzucht nimmt der Anbau von Futterpflanzen große Flächen ein. Unter den Haustieren steht an erster Stelle das Rind, das in Nord-, Ost- und Mitteleuropa vorwiegend der Milchversorgung dient, während im W, besonders in England, die Aufzucht vorherrscht. Die Pferdezucht ist namentlich in Ungarn und in Mittelrußland sowie um Ost- und Nordsee verbreitet, die Schweinezucht in Ungarn und den Laubwaldländern. Fast allgemein im Rückgang ist die Schafzucht, die nur in den Heidegebirgen noch Bedeutung hat. Der hohe Norden ist durch das Renntier gekennzeichnet.

Innerhalb der politischen Grenzen Europas entfallen auf: Ackerland 27 v.H., Grasland 24 v.H., Wald und Buschland 28 v.H., unproduktives Land 21 v.H.

F. DIE BEVÖLKERUNG

1. RASSEN UND VÖLKER

Die Entstehung des heutigen Völkerbildes Europas reicht in ihren ersten Anfängen bis in die jüngere Steinzeit zurück. Auf Grund von Funden und aus der Analyse des heutigen Menschenmaterials unterscheidet die Anthropologie auf europäischem Boden mehrere vorhistorische Rassen, deren typische Merkmale auch noch in der Bevölkerung der Gegenwart in verschiedenem Maße durchschlagen: Die langschädelige, kleinwüchsige und dunkle mediterrane Rasse, der u. a. die alten Iberer Spaniens und vermutlich als ihr Überrest die Basken in den Pyrenäen angehören; die vorderasiatische Rasse mit sehr kurzem Schädel, aber hochgewachsen, die ihre Merkmale u. a. in der sogenannten dinarischen Rasse, bei den Gebirgsvölkern östlich der Adria, hinterlassen hat; die gleichfalls kurzschädelige, aber kleinwüchsige alpine Rasse, der vielleicht die vorhistorischen Ligurer und Räter der westlichen Alpenländer angehören, wo dieser Typus noch vorherrscht; endlich die langschädelige, hochwüchsige nordische Rasse, deren Typus bei den nordgermanischen Völkern am reinsten erhalten ist. Dazu kommen noch verschiedene mongolische Einflüsse von O her. Aus der Mischung dieser Elemente ist der europäische Zweig der sogenannten weißen Rasse hervorgegangen, die 93 v.H. der europäischen Bevölkerung ausmacht, aber auch in Europa keineswegs eine anthropologische Einheit darstellt. Von allen diesen älteren Rassen hat die nordische, von der man den westlichen Zweig der Arier herleiten darf, und die ihre Urheimat wohl an der Ostsee hat, durch ihre ausgedehnten Wanderungen die größte Bedeutung gewonnen, namentlich auch dadurch, daß arische oder indogermanische Sprachen in fast ganz Europa herrschend geworden sind. Es ist also der Begriff der heutigen indogermanischen Völker- und Sprachenfamilie scharf zu unterscheiden von dem der nordischen Rasse.

Die historischen Ereignisse, die zur Herausbildung der heutigen Völkerverteilung und der europäischen Gesamtkultur geführt haben, können hier nur angedeutet werden.

Auf die altindogermanischen Wanderungen, die den Italikern, Illyrern, Griechen, Thrakern, Dakern, Skythen, Sarmaten, Kelten, Germanen u. a. ihre frühhistorischen Wohnsitze angewiesen haben, folgte die griechische Kulturwelle und die Hellenisierung im östlichen Teil des Mittelmeergebietes, dann die Ausbreitung des Römischen Weltreiches, das das ganze Mittelmeerbecken und große Teile von Westeuropa zusammenfaßte, die Romanisierung fast aller europäischen Mittelmeervölker, vor allem der Kelten in Gallien und der Iberer durchführte, damit zwar ein ungeheures Völkerchaos schuf, aber auch eine scharfe, selbst in der Landschaft bedeutsame Kulturgrenze gegenüber den nicht römisch gewordenen Gegenden zog. Die sogenannte Völkerwanderung führte neue germanische Wellen nach S und W und besorgte damit eine allgemeine Blutauffrischung; in den römischen Ländern erlagen auch die Germanen der Romanisierung, im westlichen Mitteleuropa aber und auf den Britischen Inseln behaupteten sie sich auf Kosten der Kelten und übernahmen nun von hier aus auf Jahrhunderte die kulturelle Führung. Etwa seit 800 n. Chr. bildete sich die Kultur- und Sprachgrenze zwischen Romanen und Germanen vom Ärmelkanal bis in die Westalpen aus, die fortan eine Zone des hin und her wogenden Kampfes geblieben ist. In die von den Germanen verlassenen Wohnsitze rückten seit dem Beginn des 6. Jahrhunderts die Slawen einerseits bis über die Elbe und Saale, andererseits nach Böhmen, in die Ostalpen und bis zur Adria vor. Sie wurden zu Ende des 9. Jahrhunderts durch die Einwanderung der finnisch-ugrischen Magyaren in die Pannonische Ebene in Nord- und Südslawen geschieden. Im unteren Donaugebiet setzten sich, gleichfalls durch die weiten pontischen Steppen von O her vordringend, die Bulgaren fest, die aber bald der Slawisierung erlagen. Bedeutsamer noch wurde die kirchliche und kulturelle Trennung der Slawen in die von römischer und deutscher Kultur durchdrungenen Westslawen und die dem westlichen Geistesleben fremd gebliebenen, von Byzanz beeinflussten Ostslawen, vor allem die Russen, die etwa seit 1000 sich langsam in die östlichen und nördlichen Teile des waldbedeckten Flachlandes ausbreiteten und hier mit finnischen Völkern in Mischung kamen, die sich; den Slawen nachrückend, bis zur Ostsee ausgedehnt hatten. Aus der Rückwanderung romanisierter Slawen und Daker über die Donau gewannen die Rumänen ihre heutigen Wohnsitze und trugen zur Trennung von Nord- und Südslawen bei. Seit dem 11. Jahrhundert beginnt aber das deutsche Volkstum sich in seine früheren Wohnsitze im O zurückzuschieben; es ist das das Zeitalter der großen ostdeutschen Kolonisation, das im wesentlichen die heutigen Sprachgrenzen gegen Slawen, Italiener und Magyaren festlegte; nur wo das deutsche Sprachgebiet sich in Inseln auflöste, hat es seither wieder ansehnliche Verluste erlitten.

Geringer waren die Völkerverschiebungen des Mittelalters in Westeuropa. Die jahrhundertelange Herrschaft der Mauren in Spanien und Sizilien hat Kultur und Zusammensetzung der Bevölkerung besonders des ersteren Landes tiefgehend beeinflusst; in England bildete sich das heutige Volkstum auf einer keltischen Unterschicht aus der Vermischung der Angelsachsen mit den romanisierten Normannen aus. Im O und SO aber dauerten die Völkerbewegungen an. Besonders für das mittlere und südliche Rußland wurde die mehrhundertjährige Herrschaft der Tataren von Bedeutung, für den SO das Vordringen der osmanischen Türken, die vorübergehend auch große Teile von Ungarn beherrschten, aber ihre Spuren weniger in Ansiedlungen inmitten des Völkermosaiks der Südosteuropäischen Halbinsel als im gesamten Kulturbild dieser Landschaften hinterlassen haben. Erst die neuere Zeit bringt die allmähliche Ausbildung der Nationen, die Intensivierung des Wirtschaftslebens und, gefördert durch die überseeische Auswanderung aus dem zu eng gewordenen Europa, die sogenannte Europäisierung der Erde bis zu ihrem heutigen Stande.

Über einige der kleineren Völker sei noch folgendes nachgetragen. In den Alpenländern haben sich Reste der romanisierten keltischen bzw. rätischen Bevölkerung als Ladiner, Rätoromanen und Friauler mit verschiedenen Dialekten erhalten. Die alten

keltischen Sprachen werden nur noch in Wales, in einigen Teilen Irlands und Schottlands und in der Bretagne gesprochen. Letten und Litauer sind selbständige Zweige der indogermanischen Völkerfamilie, die sich als echte Randvölker Europas in ihren Wohnsitzen seit uralten Zeiten behauptet haben. Auf der Südosteuropäischen Halbinsel ist eine scharfe Scheidung der Völker kaum durchzuführen. Die Albaner haben sich als Nachkommen der alten Illyrer in ihrem Stamm-land in Sprache und Sitte noch rein erhalten; verwischerter ist diese Eigenart bei den im südlichen Griechenland verstreuten Albanern; hingegen sind die heutigen Griechen ein schwer definierbares Mischvolk; ein vielumstrittenes, aber doch wohl den Bulgaren nächststehendes Element sind die Makedonier, über fast die ganze Halbinsel sind die walachischen Zinzaren verstreut. Von den finnischen Völkern tragen infolge weitgehender Vermischung mit ihren Nachbarn weder die Magyaren noch die baltischen Finnen (Finnen im engeren Sinne und Esten) mongolischen Typus. Typische Restvölker sind die nordfinnischen Lappen im nördlichen Skandinavien und die gleichfalls meist noch nomadisierenden Tundrastämme der Samojeden, Syrjänen und Wogulen, während die sogenannten Wolgafinnen (Tscheremissen, Mordwinen u. a.) längst sesshaft geworden und christianisiert sind. Türkischen Stammes sind die Tataren in der Dobrudscha und auf der Krim, die aber auch über fast ganz Rußland verstreut sind, die Baschkiren im Ural und die Kirgisen der Kaspisenke. Gering ist infolge Rückwanderung nach Asien die Zahl der Osmanen in Thrakien und Konstantinopel, die gleichfalls infolge Vermischung einen ganz indifferenten Typus besitzen.

2. DIE VOLKSMENGE

Die Volkszahl Europas darf für 1810 auf höchstens 200 Mill. geschätzt, für 1910 auf Grund der nun fast überall durchgeführten Zählungen auf 430 Mill. (innerhalb der politischen Grenzen) angesetzt werden, hat sich also in einem Jahrhundert trotz der großen Verluste durch Auswanderung (rund 33 Mill.) mehr als verdoppelt. Für die Gegenwart läßt sich eine Vermehrung auf fast 490 Mill. feststellen, trotz des etwa 35 Mill. betragenden Bevölkerungsverlustes im Weltkrieg durch Kriegstote, Abnahme der Geburten und Zunahme der Sterblichkeit. Der Zuwachs bis 1910 geschah aber in den einzelnen Ländern und auch in einzelnen Perioden sehr verschieden. Das natürliche Wachstum, also der Überschuß der Geburten über die Sterbefälle, nimmt im allgemeinen nach O zu, eine Folge der höheren Geburtszahl bei den Völkern der östlichen Länder trotz höherer Sterbeziffer. Es ist daher bei den Slawen im allgemeinen größer als bei den Germanen, am kleinsten bei den Romanen, besonders bei den Franzosen. Dazu kommt nun der Einfluß der Auswanderung, der bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts vorwiegend die Germanen, dann die Romanen, zuletzt die Slawen und überhaupt die Ostvölker betroffen hat; allerdings steht ihr eine nicht unbedeutende Rückwanderung gegenüber. Aus diesen Verhältnissen erklären sich die Verschiebungen des Anteils der drei großen Völkergruppen an der Zusammensetzung der europäischen Menschheit in den letzten Jahrzehnten. Es entfielen in Hundertteilen auf:

	um 1870	Ende 1910	Anfang 1922		um 1870	Ende 1910	Anfang 1922
Romanen	31,2	25,5	26,3	Slawen	27,4	32,2	30,4 ¹
Germanen	30,9	31,6	33,2	Übrige Völker	10,5	10,7	10,1

Im einzelnen gliedert sich die Bevölkerung Europas nach dem Stand von Anfang 1922 wie folgt, wobei allerdings aus verschiedenen Gründen diesen Zahlen, namentlich bei den Ostvölkern und in Rußland, wo seit 1897 keine genaue Erhebung der Nationalitätenverhältnisse stattgefunden hat, keine allzu große Genauigkeit zukommt.

¹ Der relative Rückgang der Slawen erklärt sich aus den enormen Verlusten der Russen und Südslawen während des Krieges und der Revolutionen.